



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Die Plastik im Dienste der gotischen Baukunst.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

berg und das Haus zum Walfisch in Freiburg im Breisgau. Schöne Backsteinbauten haben Lüneburg und Greifswald aufzuweisen, während die Städte Braunschweig, Hannover, Halberstadt, Hildesheim (Fig. 127) und Goslar reich an hervorragenden Fachwerksbauten sind.

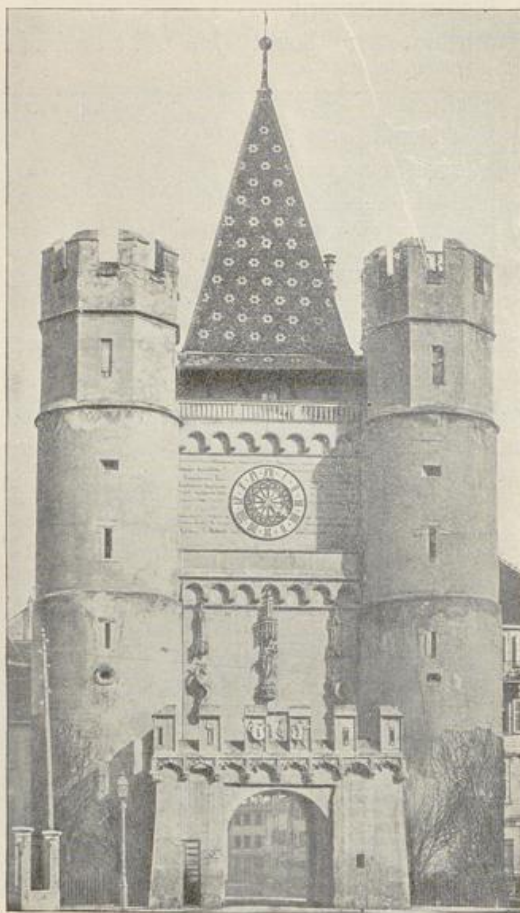


Fig. 123. Spalenthor zu Basel.

bildet sich ein fester Kanon für die ganze künstlerische Thätigkeit aus, der einen persönlichen Stil nicht recht aufkommen läßt, und so den Künstler verhindert, seine Individualität zu zeigen und zu entwickeln, wodurch wieder die Plastik in ihren Typen ganz generell wird.

Die gotische Baukunst stellte auch dem Bildhauer eine so überreiche Fülle zu überwältigender Arbeit, daß er gezwungen wurde, flüchtiger zu arbeiten. Dazu kam noch die große Höhe, in der meist die Statuen ihre Aufstellung fanden, so daß man mehr auf die Ausbildung charakteristischer Konturen, als auf feine Detaillierung hinarbeitete. Hierdurch entstand ein Streben nach

Die laufenden Brunnen gaben den Straßen und Plätzen viel Leben, die bekanntesten dieser Brunnen sind „der schöne Brunnen“ in Nürnberg, der Fischkasten in Ulm, beide mit Zierwerk und Statuen reich geschmückt; außerdem aber gute Beispiele sind ein Brunnen in Freiburg (Fig. 128) und einer in Luzern.

b) Plastik.

Die Plastik im Dienste der gotischen Baukunst.

(1275—1450.)

In dieser Periode steht die Plastik durchaus unter der Herrschaft der Architektur, von ihr empfängt sie die großen Aufgaben, aber ihren Stilgesetzen muß sie sich auch unbedingt fügen. Die Bildnerei wird jetzt hauptsächlich von den Bauhütten aus getrieben. In diesen Bauhütten

Bewegung und Kontrasten, das mit dem Ringen nach Ausdruck die Hauptcharakterzüge der Bildnerei dieser Kunstperiode darstellt.

So kommt die gesucht und geziert erscheinende Haltung dieser Statuen. Die Hüfte wird nach der einen Seite ausgebogen, während der Kopf eine der Bewegung des Körpers entgegengesetzte Wendung macht. Das Kreuz wird eingezogen, wodurch der Oberkörper sich zurückbiegt und der Leib naturgemäß vortritt. Die Beinsetzung ist oft etwas verdreht.

Die Figuren werden schlank und zierlich gebildet, mit schmalen abfallenden Schultern, eingezogener Taille, kurzen Armen und langen dünnen Beinen.

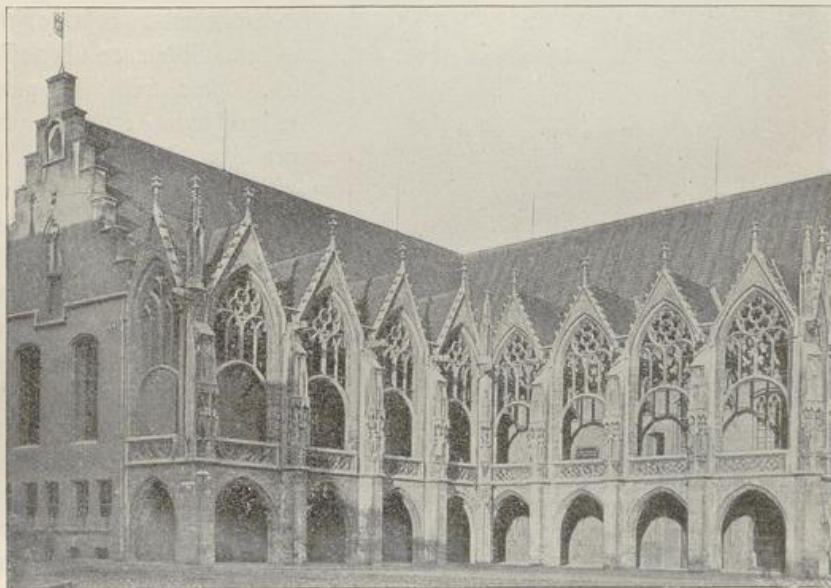


Fig. 124. Altschaptrathaus in Braunschweig.

Das Gesicht ist lang und schmal, mit großen Augen, gerader Nase und kleinem Munde, um den meist ein süßes Lächeln spielt. Das Haar umrahmt in wellenförmig gelockten Parteen den Kopf. Zarte Anmut und liebenswürdige stille Schönheit umwehen wie ein feiner Schleier die gotischen Frauengestalten (Fig. 129).

Der Faltenwurf ist oft mit der Bewegung des Körpers in Kontrast gesetzt, ebenso die Falten des Obergewandes mit denen des Untergewandes. Die Falten werden lang gezogen und tief unterhöhlt, am Boden läßt man sie sich eckig bauschen.

Die Ausbildung des nackten Körpers, den Akt, vernachlässigt man ziemlich, was durch die Darstellung der bergenden Plattenrüstung bei den Männern und der steifen, alle Formen verhüllenden, lang herabwallenden Feiertagstracht der Frauen noch begünstigt wird.

Die immer mehr zunehmende Sitte, sich große Grabdenkmäler mit figürlichem Schmuck errichten zu lassen, befördert jetzt auch einen gewissen Naturalismus. Man verlangt nicht mehr bloße Typen, sondern Porträts, was den Künstler wieder zu eifrigem Detailstudium nach der Natur anregen muß. Bald allerdings wird die Plastik in ihrem Streben nach Naturalismus von der Malerei überholt.

Die Bildwerke prangen jetzt auch in reichem Farben Schmucke, was bei den immer zahlreicher werdenden Arbeiten in Holz sogar Regel wird.

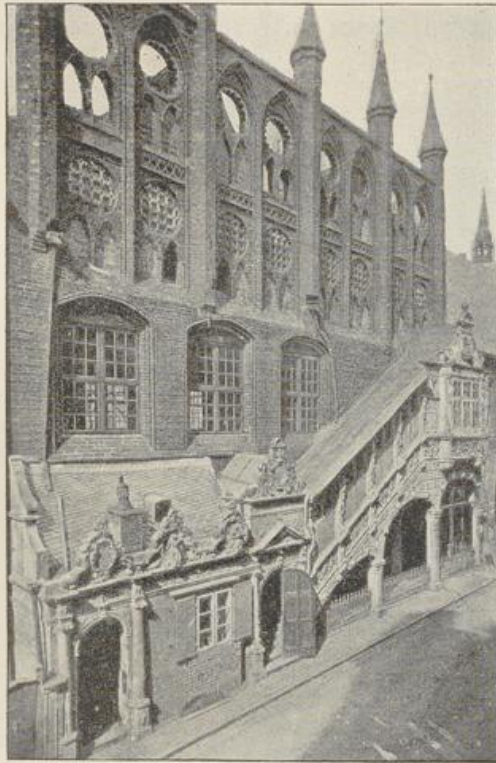


Fig. 125. Rathaus in Lübeck.

Die Portale der Kirchen sind das besonders beliebte Feld, das dem Bildhauer überlassen wird. Hier wird die ganze Heilsgeschichte erzählt, vom ersten Menschenpaare an bis zur Apostelgeschichte und zum Weltgerichte. Neben dem Leben und der Leidensgeschichte Christi wird das Leben Mariä, deren Statue fast immer am Mittelpfeiler des Portales thront, mit Vorliebe geschildert. Besonders gerne werden dann auch die Sibyllen, die flugen und thörichten Jungfrauen, das triumphierende Christentum und das unterworfenen Judentum dargestellt, ersteres in Gestalt einer gekrönten Frau, mit Kelch und Siegesfahne in den Händen, letzteres aber als gebeugte weibliche Figur, mit ver-

bundenen Augen, die Krone vom Haupte herabfallend, die zerbrochenen Gesetzes tafeln oder Fahne haltend.

In den Frankreich zunächst liegenden Gebieten tritt der neue Stil am frühesten auf. Das erste Denkmal desselben ist das Hauptportal der Liebfrauenkirche in Trier, deren Vollendung um 1250 fällt. In der Leibung des Portales standen auf jeder Seite drei Figuren, von denen aber nur noch die Statuen des alten und neuen Bundes und der Evangelist Johannes erhalten sind. Im Tympanon ist in Hochrelief die Anbetung der drei Könige und die Darbringung im Tempel gegeben. In den fünf Archivolten des noch im Rundbogen geschlossenen Portales sind in kleinen Statuetten die flugen und thörichten Jungfrauen, musizierende Könige, Kirchenväter und Engel angebracht.

Hoch über dem Portale im Giebel ist in altertümlicher Strenge die Kreuzigung dargestellt, während zu beiden Seiten desselben Statuen von Vertretern des alten Bundes stehen. Die Faltengebung ist schon ganz gotisch, dagegen zeigt die Haltung der Figuren noch die alte statuarische Ruhe der früheren Epoche.

Nicht viel später sind die Bildwerke der südlichen Querschiffsfacade in Wimpfen im Thal (1262—78) entstanden (Fig. 130). Sowohl im Stil,

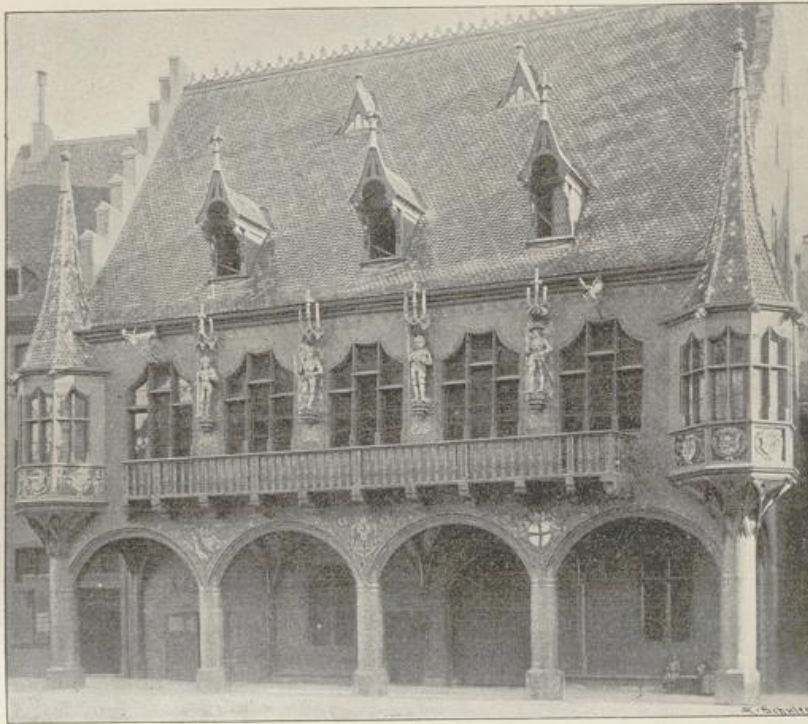


Fig. 126. Kaufhaus zu Freiburg im Breisgau.

als auch in der Anordnung stehen diese Skulpturen denen von Trier nahe. An der Mittelsäule sehen wir die Madonna mit dem Kinde, in der Portalleibung je zwei Heilige, und an der Front die Schutzheiligen der Kirche, Petrus und Paulus. Im Tympanon ist Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, zu denen die Gestalten der Kirche und Synagoge treten, dargestellt.

An Reichtum der Komposition und Großartigkeit des Gedankeninhalts ist bei weitem das hervorragende Werk der Skulpturencyklus der Vorhalle und des Hauptportales am Münster zu Freiburg im Breisgau. Hier hat der Künstler, nach einem vielleicht von den Dominikanern entworfenen Programme, in einem großen Zyklus die ganze Gedankenwelt der damaligen christlichen Weltanschauung darzustellen versucht.

Ein mächtiges äußeres Portal unter dem Turme, das von einem spitzgiebeligen Thürfelde überragt wird, führt in die rechteckige Vorhalle, die sich mit einem zweiten inneren Portale gegen das Langhaus öffnet. Im Felde über dem Bogen des äußeren Portales ist eine Krönung der Maria angebracht (Fig. 131), die weithin verkündet, daß „Unser lieben Frauen“ das Münster geweiht ist. In ihrer Statue finden dann auch die Statuenreihen



Fig. 127. Gotisches Haus zu Gildesheim.

an den Seiten der Vorhalle ihren Abschluß, alle Lockungen der Welt scheitern, und die doch Verirrten finden ihre Erlösung in dem Heile, das sie geboren, wie alle Verheißungen des Alten Testaments in ihr zur Wahrheit werden.

Beginnen wir mit der Betrachtung der Statuenreihen der Vorhalle. Zwischen den Spitzgiebeln der Wandarkatur, unter Baldachinen sind auf jeder Seite achtzehn Statuen angebracht. Links, zunächst dem Eingange, dem inneren Portale gegenüber, stehen zwei allegorische Gestalten, ein reichgekleideter gekrönter junger Mann, dessen nackter Rücken aber von Kröten und Schlangen zerfressen wird, es ist der Verführer, „der Herr der Welt“; neben ihm ein, nur mit einem Bocksfell ihre Blöße deckendes, beinahe nacktes Weib, die Wollust

oder „Frau Welt“. Daneben warnt ein Engel mit einem Spruchbande in den Händen vor beiden. Diesem Engel zunächst Aaron, dann eine weibliche Figur, eine Frau, die den Lockungen des „Herrn der Welt“ folgen will. (Auch



Fig. 128. Gotischer Brunnen in Freiburg im Breisgau.

als Sarah oder Maria Jakobi gedeutet, oder auch „Verkündigungseengel, Zacharia, Elisabeth und Johannes“¹⁾).

Die nächsten Figuren sind Johannes der Täufer, Abraham mit Isaak und Maria Magdalena. Fünf kluge Jungfrauen von ganz besonders großer Anmut und Schönheit gehorchen dem Winke Christi, der dicht am inneren

¹⁾ Nach Kempf: Freiburg im Breisgau, die Stadt und ihre Bauten. p. 304.

Portale seinen Platz gefunden hat (Fig. 132). In der Leibung des inneren Portales sind die Kirche und die heiligen drei Könige dargestellt.

Zur Rechten sehen wir zuerst die hl. Katharina und die hl. Margaretha, dann die sieben freien Künste, Medizin, Malerei, Musik, Geometrie, Rhetorik, Dialektik und Grammatik. Den klugen Jungfrauen entsprechen auf dieser Seite die thörichten, die wiederum (mit einer Ausnahme) von berückender Grazie und liebenswürdigster Schönheit sind. An der Leibung des Portales werden dann die Synagoge, der Kirche gegenüber, Mariä Heimsuchung und Verkündigung gegeben.

Dies ist die jetzige Aufstellung, ob nicht früher die Vertreter der Welt auf der einen Seite, die des Alten Testaments und die klugen Jungfrauen auf der andern Seite standen, ist heute schwer zu entscheiden. Am Mittelpfeiler des Portales thront die Madonna mit dem Kinde auf dem Arme, zu ihren Füßen kauert Iſai, der Stammvater Davids.

Im Tympanon sehen wir das ganze Erlösungswerk bis zum Weltgerichte, die Geburt Christi, die Passion, die Auferstehung der Toten und Christus als Weltenrichter feierlich thronend und seine Wundmale, die er für der Welt Sünden empfangen, zeigend.

Diese großartige Komposition, die uns in einer Vollständigkeit und Schönheit hier erhalten ist, wie sonst kein anderer Portalschmuck dieser Art, ist natürlich nicht von einem einzigen Künstler allein ausgeführt. Wir können ebensogut verschiedene Meisterhände, wie eine allgemeine Weiterentwicklung überhaupt, wahrnehmen. Sind die Skulpturen am Tympanon noch etwas ängstlich und befangen, zuweilen beinahe derb und roh, bei aller Lebendigkeit der Darstellung, so sind dagegen die Madonnen und die klugen und thörichten Jungfrauen von einer Formenscönheit in Figur, Bewegung und



Fig. 129. Figur einer Tugend.
Straßburg. Münster.

der beinahe antiken Gewandung und einer solchen Gewalt des Ausdrucks, daß sie immer zu den hervorragendsten Denkmälern gotischer Skulptur gezählt werden müssen. — Wer der Meister dieses Ideals gotischer Schönheit war, das kündigt uns leider kein Pergament, seine Schöpfungen reden nur von

seiner hohen Kunst, seinen Namen aber verschweigen sie uns. — Im Elsaß



Fig. 130. Portal der Stiftskirche zu Wimpfen im Thal.

ist der Einfluß der französischen Gotik ebenso wie in der Architektur, so auch in der Plastik besonders groß. Die drei Westportale des Straßburger
Dr. Schweiger, Geschichte der deutschen Kunst.

Münsters sind hier das bedeutendste Denkmal. Ein überraschender Reichtum von Reliefs, Statuen und Statuetten ist daselbst angebracht, von denen leider sehr viele in der französischen Revolution zerstört und durch neue Arbeiten ersetzt werden mußten.

Die Kindheit Jesu, die Passion und das jüngste Gericht sind in den Giebelfeldern der drei Portale dargestellt, beim jüngsten Gericht im rechten Seitenportale in der Leibung treffen wir wieder die klugen und thörichten

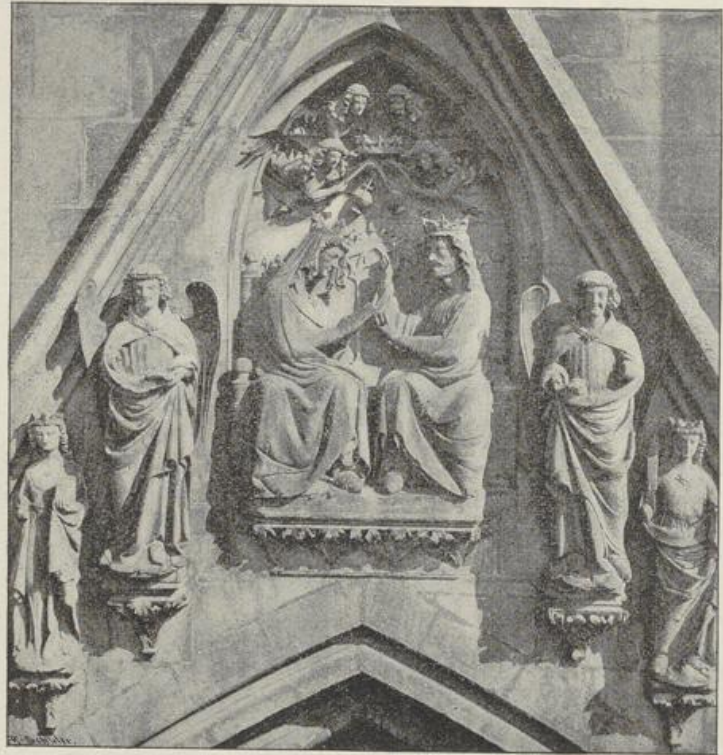


Fig. 131. Krönung der Maria. Skulptur über dem Hauptportale des Freiburger Münsters.

Jungfrauen, von denen eine ähnlich wie in Freiburg mit minniglichem Lächeln den Lockungen des „Herrn der Welt“ folgt (Fig. 133). Alle diese Bildwerke sind wohl von großer Gesamtwirkung, doch erreichen sie im einzelnen lange nicht die Schönheit der Freiburger Statuen.

Etwas später als die Straßburger Bildwerke, erst um die Mitte des XIV. Jahrhunderts sind die Skulpturen des jetzt restaurierten Hauptportales des Münsters in Thann entstanden. Die Anbetung der Könige und die Kreuzigung sind in den Bogenfeldern der beiden Thüren des Doppelportales, im großen Hauptbogen aber in schematischer Anordnung Szenen aus dem Leben der Maria, ganz oben die Krönung Mariä, dargestellt. Die Figuren in der Portalleibung und die Madonna am Mittelpfosten sind am besten und

lebendigsten, während Christus als Weltenrichter zwischen Maria und Johannes auf dem Scheitel des Portalbogens ziemlich steif und roh erscheint. Die



Fig. 132. Drei kluge Jungfrauen und Christus in der Freiburger Münstervorhalle.

gleichen Vorzüge wie die Figuren des Hauptportales zeichnen auch die Figuren des schönen, im Aufbau noch edleren Seitenportales aus (Fig. 134). — An dem St. Nikolausportale (Fig. 135) auf der Südseite des Münsters

zu Kolmar hat sich der Künstler „maistres humbret“ selbst genannt. Die Skulpturen dieses Portales zeigen noch deutlich die Anklänge an die früheren rohen elsässischen Bildwerke, denen sie auch zeitlich nahe stehen, da sie bald nach der Mitte des XIII. Jahrhunderts geschaffen sein müssen. Im Tympanon ist ein Wunder des hl. Nikolaus und darüber in sehr abgekürzter Form das jüngste Gericht gegeben. Die Bildwerke sind sowohl in der Komposition als in der Ausführung noch ziemlich ungeschickt. Bedeutend besser sind wieder die Skulpturen des Kirchenportales zu Niederhaslach.

Noch einen anderen Künstler lernen wir mit Namen kennen, einen Bürger

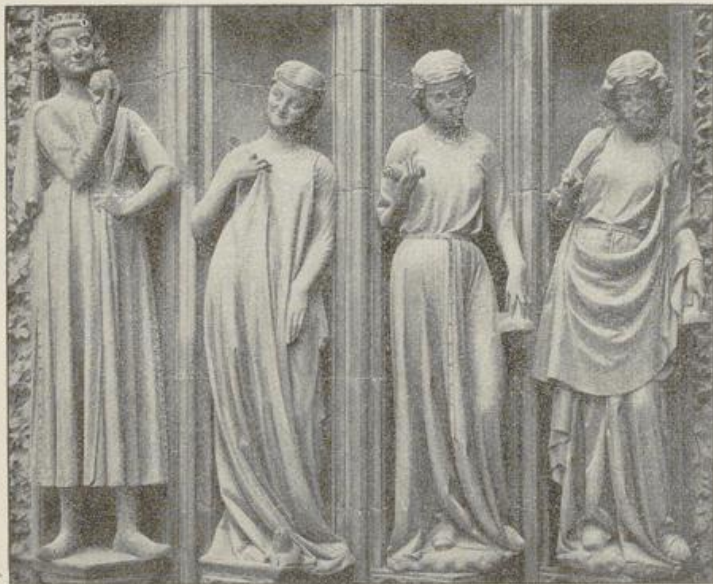


Fig. 133. Verführer und thörichte Jungfrauen. Münster in Straßburg.

von Straßburg, Wölfelin von Rufach. Er schuf das schöne Doppelgrabmal des Landgrafen Ulrich von Werd (gest. 1344) und dessen Bruder Kanonikus Philipp von Werd (gest. 1332), in St. Wilhelm zu Straßburg. Die beiden liegenden Figuren sind voll männlicher Kraft bei aller feinen und scharfen Detailarbeit. Auch zarte weibliche Anmut konnte der Künstler darstellen, wie wir an dem Grabmale der Markgräfin Ermengard (gest. 1260) in der Klosterkirche zu Lichtenthal bei Baden-Baden sehen können. (Fig. 136.)

Den Freiburger Vorhallenfiguren nahe verwandt ist das schöne würdige Grabmal der ersten Gemahlin Rudolfs von Habsburg, Anna von Hohenberg (gest. 1281), und ihres Söhnchens im Chorumgange des Basler Münsters; es ist gewiß nicht lange nach der Beisetzung der Fürstin entstanden. Bedeutend später dagegen muß die Sitzstatue des Königs Rudolf von Habsburg im Seidenhofe zu Basel datiert werden, die in ihrer Auffassung und Ausführung eher für einen Gambrinus, als für diesen großen deutschen König passen würde.

Im südwestlichen Deutschland bestehen die übrigen erhaltenen

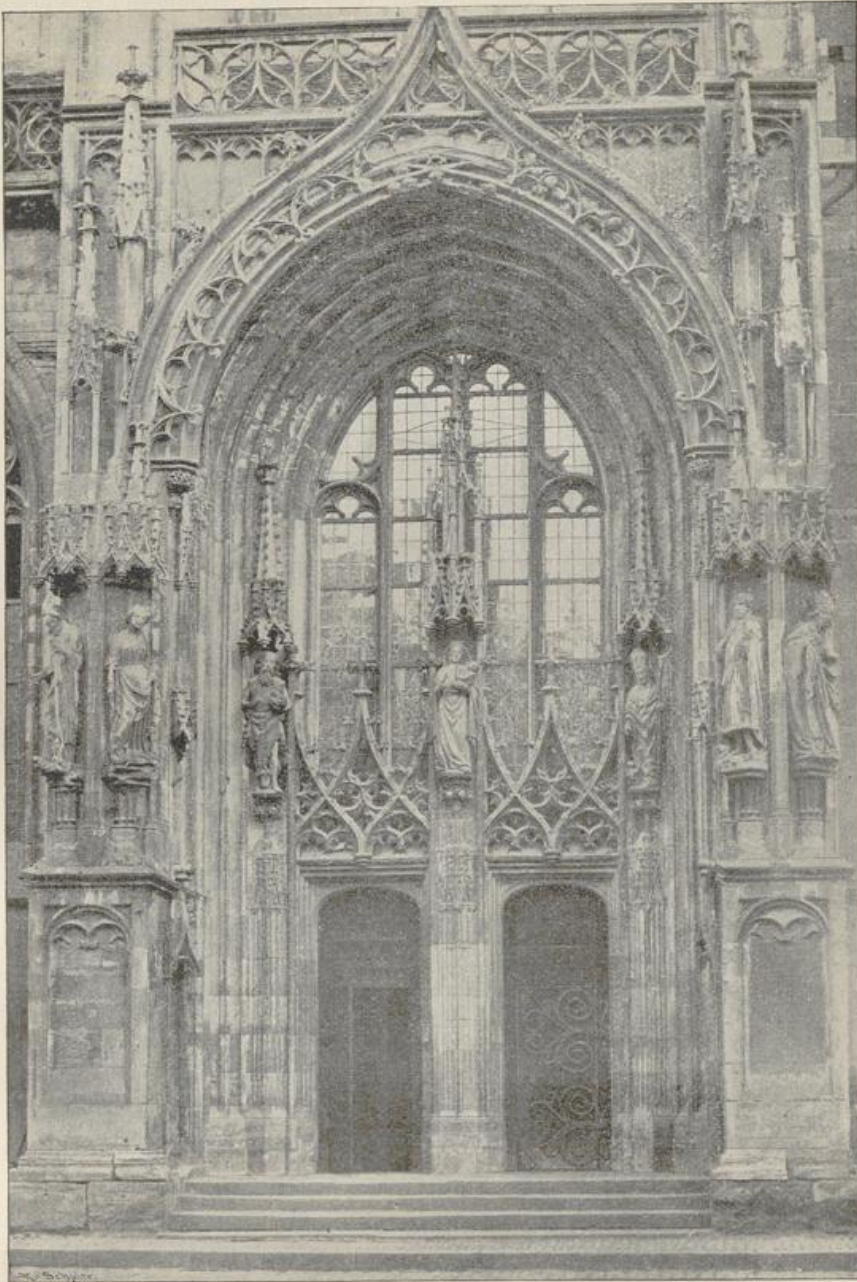


Fig. 134. Seitenportal des Münsters zu Thann.

Steinskulpturen hauptsächlich in Grabdenkmälern, die allerdings zum Teil von hervorragender Schönheit sind. So ist in der Krypta des Domes zu Speier

das Grabmal Rudolfs von Habsburg (Fig. 137), das den Fürsten als überaus edle vornehme Gestalt zeigt, mit ganz individuell gebildetem Kopfe, wohl ziemlich sicher das Porträt des Königs.

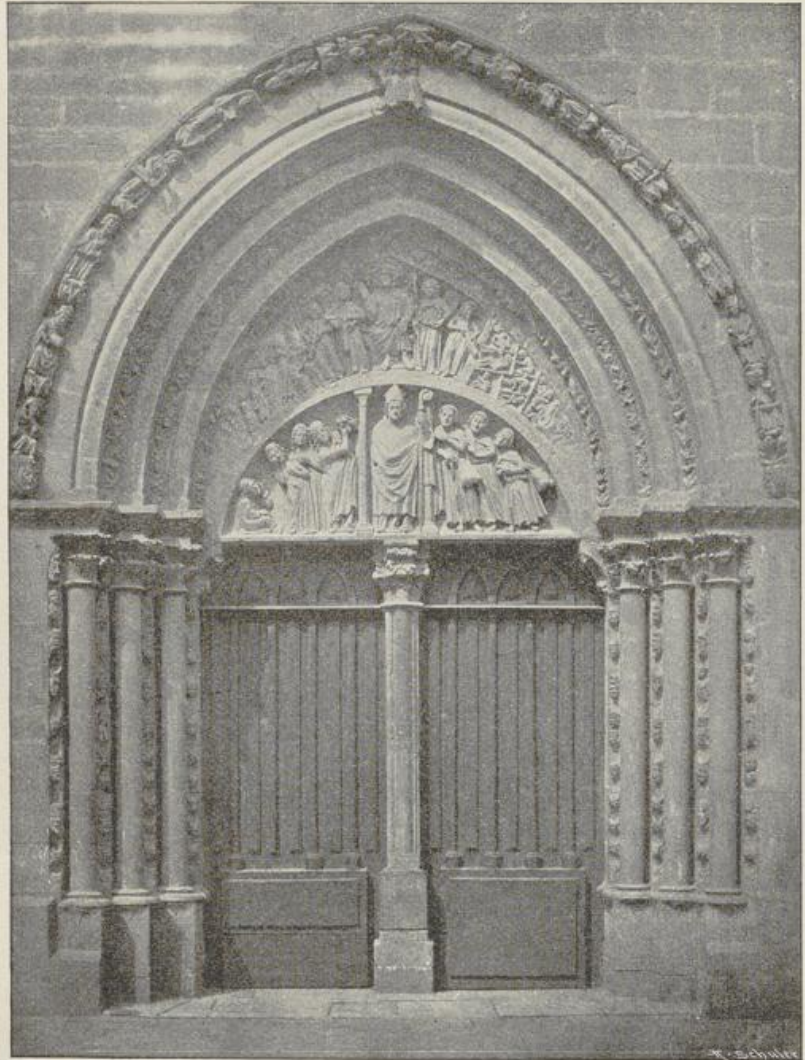


Fig. 135. St. Nikolausportal am Münster zu Kolmar.

Ähnliche Porträtwerke sind noch mehrere im Neckarthale; in Erßheim bei Hirschhorn ist das Denkmal eines Ritters von Hirschhorn (Fig. 138) (gest. 1361), in Wimpfen am Berg in der Dominikanerkirche das eines Ritters von Weinsperg, in der Galluskirche in Ladenburg ein schönes Doppelgrabmal eines Johannes von Sickingen und dessen Gemahlin, in der

Katharinenkirche in Oppenheim ebenfalls ein Doppelgrabmal eines Ritters von Dalberg (gest. 1415) und Gemahlin.

Andere sind noch ganz typisch, ohne jeden porträtähnlichen Zug, so einige Denkmäler von Erzbischöfen im Dome zu Mainz, unter denen die originellsten die des Siegfried III. von Eppstein (gest. 1240) und des Peter von Aspelt (gest. 1321) sind. Beide Prälaten haben die von ihnen gekrönten deutschen Könige in kleineren Figuren neben sich.

Im Dome zu Frankfurt a. M. ist das Doppelgrabmal des Ritters von Holzhausen und seiner Frau (gest. 1371), in Heidelberg in der Heiliggeistkirche das Monument des Königs Ruprecht von der Pfalz (gest. 1410) und dessen Gemahlin zu erwähnen.

Alle diese Denkmäler waren ehemals reich bemalt, was ihnen ein

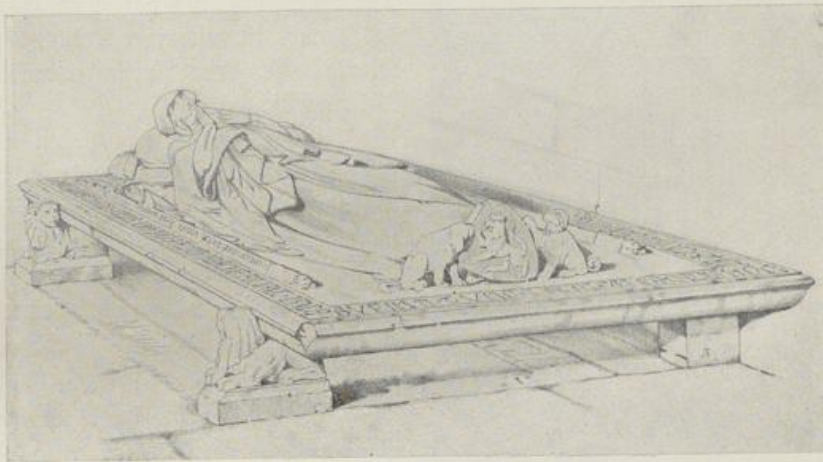


Fig. 136. Grabmal der Markgräfin Irmingard von Meister Wölfelin von Rufach in der Klosterkirche zu Lichtenthal.

frisches Leben gab, wie man es noch beobachten kann an den erwähnten Monumenten in Mainz, Frankfurt a. M. und Wimpfen am Berg, wo die Bemalung noch erhalten oder gut restauriert ist.

Auf Grabdenkmäler beschränken sich beinahe den ganzen Rhein hinunter, trotz der jetzt lebhafter werdenden bildnerischen Thätigkeit, die erhaltenen Skulpturen. Nur selten sehen wir hier die Plastik im Dienste der Architektur, wie in Freiburg oder Straßburg.

In Mainz sind nur einige Statuen am Südportale des Domes. Am Hauptportale der Kirche in Wehlar ist am Mittelpfeiler eine schöne Statue der Madonna mit dem Kinde, im Tympanon sehen wir die Anbetung der Könige und die Krönung der Maria in Relief und in den zwei Archivolten die kleinen Statuetten der klugen und thörichten Jungfrauen und von Propheten.

Selbst die Figuren am Dome zu Köln stehen ihrer Bedeutung nach in keinem Verhältnisse zu dem gewaltigen Architekturwerke. Schon dem An-

fange des XV. Jahrhunderts gehören die Reliefs aus dem Leben Petri und



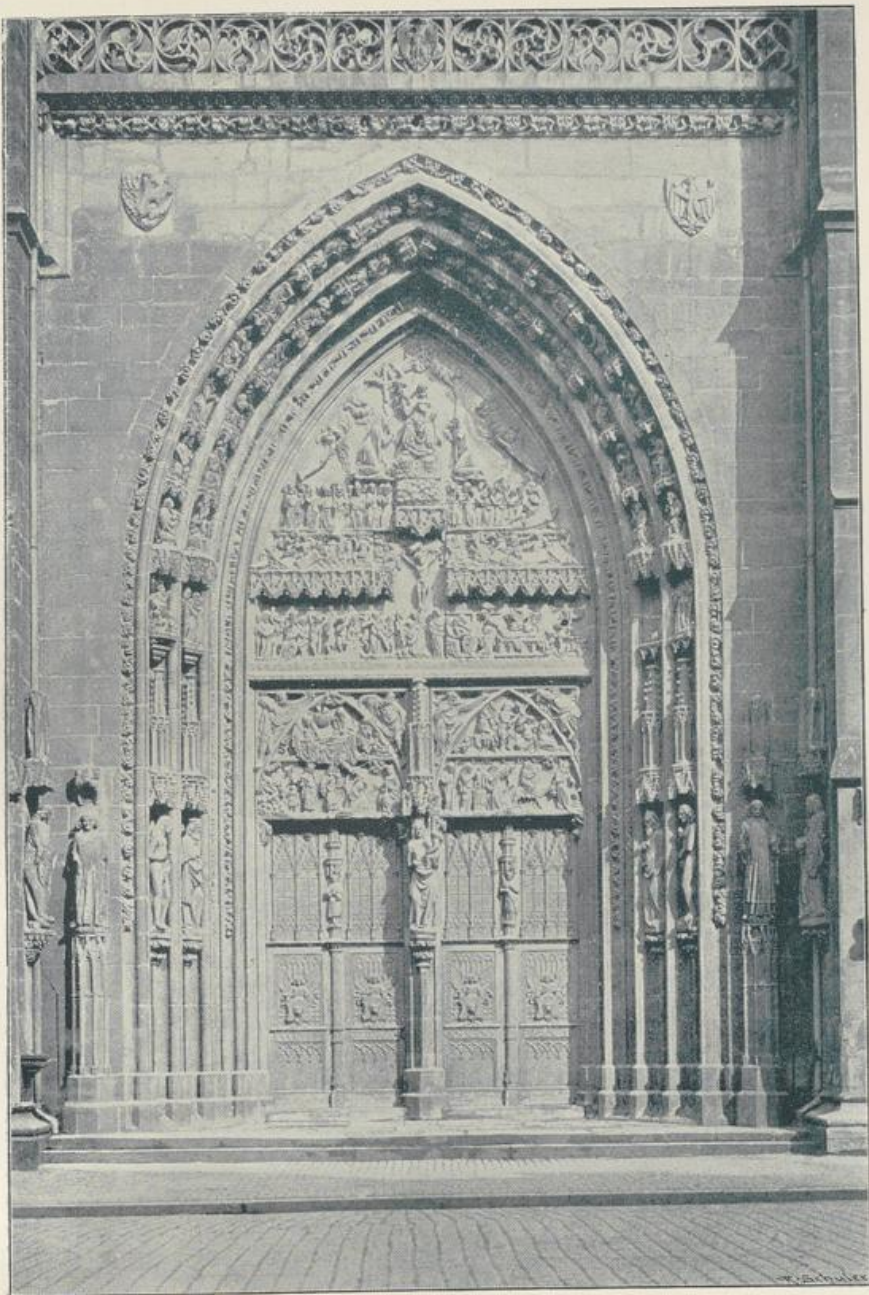
Fig. 137. Grabmal Rudolfs von Habsburg in der Krypta des Domes zu Speier. Photographische Aufnahme des Verfassers nach einem Gipsabgusse im Germanischen Museum.

Pauli und die Apostelstatuen an dem Portale unter dem südlichen Turme an. Deutlich ist an ihnen der naturalistisch-lyrische Zug der Kölner Malerei jener Zeit zu verspüren. Im Chore sind an den Pfeilern die überlebensgroßen Statuen von Christus, Maria und den Aposteln angebracht, die der Mitte des XIV. Jahrhunderts entstammen und sich durch einen gewissen monumentalen Zug auszeichnen. Der marmorne Altarvorsatz im Chore des Domes ist mit einer Krönung der Maria und den Apostelbildern in Relief geschmückt.

Im großen Ganzen stehen also in diesen Gegenden die Werke der Bildnerei, die meist als architektonischer Schmuck verwandt werden, gegen das, was anderwärts geleistet wird, zurück. Dagegen sind, wie schon oben bemerkt, eine Reihe von tüchtigen Grabdenkmälern, sehr oft in Form von Tumben mit der liegenden Figur des Verstorbenen auf der Deckplatte, in reicher Architekturumrahmung, erhalten. Häufig finden sich auch gravierte Metallplatten, die jedoch fast immer niederländischer Import sind.

Auch in Holz geschnitzte und bemalte Grabfiguren sind nicht selten, was durch die Vorliebe für die Holzschnitzerei erklärt werden kann, der wir einige große bemalte Schnitzaltäre verdanken, die zu den ältesten erhaltenen gehören, und bei denen wir schon die Keime der sich dann so reich entfaltenden mittel- und niederrheinischen Holzschnitzkunst wahrnehmen können.

In Schwaben herrscht die Vorliebe für Holzschnitzerei, besonders für große geschnitzte Altäre. Die schwäbische Plastik erzählt mehr, sie sucht überall kleine lebendige, aus dem



Westportal der St. Lorenzkirche in Nürnberg.

Leben gegriffene, genrehafte Züge anzubringen. Es fehlt ihr das feste straffe Gefüge, das Verständnis für richtige Verhältnisse, ihr Reiz besteht mehr in der bewegten lieblichen, zarten Darstellungsart.

Am Hauptportale des Münsters zu Ulm zeigen die Reliefs der Schöpfung und des Sündenfalles, der Heiligenmartyrien und die Prophetenstatuen am besten diesen Charakter. Sie sind um die Mitte und in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts entstanden.

Naturalistischer, allerdings auch später sind die reichen, zum Teil in alter Bemalung prangenden, vorzüglichen Skulpturen der Kreuzkirche zu Gmünd.

Das gotische Stilgefühl für Einordnung der Skulpturen in den Raum ist in den Bildnereien des Eßlinger Münsters schon fast verloren gegangen, doch sind sie auch erst in einer Zeit geschaffen (um 1420), in der schon ganz andere Tendenzen sich geltend machen.

In Augsburg, an den beiden nach 1346 errichteten Domportalen, sind reiche Skulpturen angebracht, von denen sich die Madonnenstatuen durch ihre edle Schönheit auszeichnen, auch in Kaisheim soll eine sehr schöne feine Madonnenstatue sein.

Bayern tritt auch in dieser Zeit in der Skulptur wenig hervor. Die bedeutendsten Arbeiten sind am Dome zu Regensburg, einige Grabdenkmäler in St. Emeran zu Regensburg und im Dome zu Freising, eine Madonna von 1297 im Dome zu Eichstätt und verschiedene Skulpturen, welche jetzt im Bayerischen Nationalmuseum und im Germani-

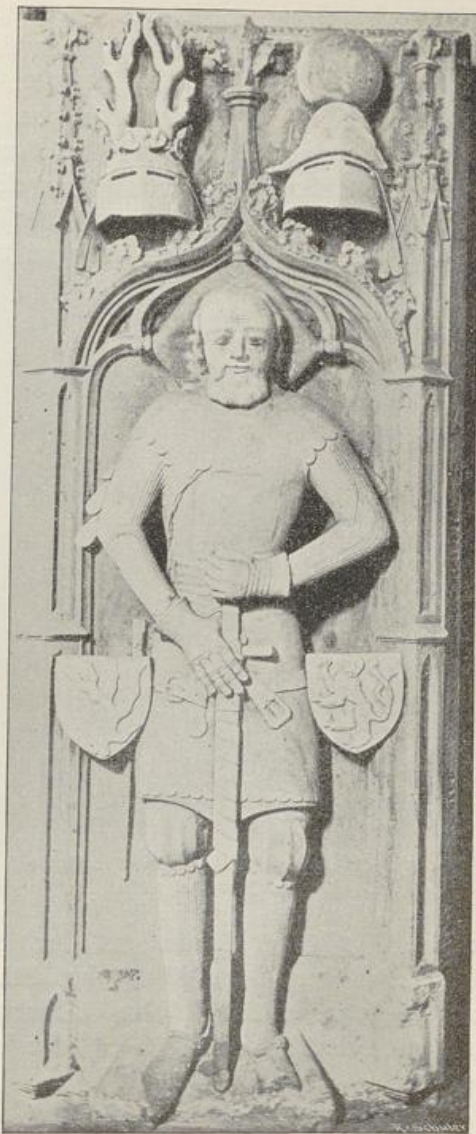


Fig. 198. Grabmal eines Ritters von Hirschhorn in Ershelm bei Hirschhorn.

ischen Museum zu Nürnberg aufbewahrt werden. — Ein Werk von größerer Bedeutung steht noch im Schloßhofe der Prager Königsburg, auf dem Gradschin. Es ist eine bronzene Reiterstatue des St. Georg ($\frac{1}{3}$ Lebensgröße), der den Lindwurm mit der Lanze erlegt, eine sehr fein stilisierte Arbeit, wohl eines Goldschmiedes, die von einem Martin und Georg von Clussenbach 1373 gegossen worden sein soll (Fig. 139).

Nürnberg hat sich in Franken zum unbestrittenen Vororte der Plastik aufgeschwungen. Ein kraftvolles, durch blühenden Handel und Gewerbe wohlhabendes Bürgertum läßt es sich angelegen sein, Kirchen und öffentliche Gebäude ebenso wie die eigenen Wohnhäuser durch bildnerischen Schmuck zu verschönen. Wir finden hier gediegene tüchtige Arbeiten, von sorgfältigen

gut geschulten Meistern hergestellt, die aber weder etwas von der Kühnheit der Raumburger noch von der feinen Bewegung der Bamberger oder von der poetischen Phantasie der Freiburger Bildwerke an sich haben.

Das Hauptportal der Lorenzkirche muß sowohl seiner Entstehungszeit nach (erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts), als auch seines Umfanges wegen zuerst genannt werden. Die Komposition ist ähnlich der der westlichen Kathedralen. Im Thürfelde sind in Relief die Darstellungen des jüngsten Gerichtes, darunter Szenen aus der Kindheit Christi und das Urteil des Salomon,



Fig. 139. St. Georg. Bronzefigur im Schloßhofe auf dem Gradschin.

in den Archivolten Szenen aus der Passion, sitzende Propheten und Apostel, an der Portalleibung die Statuen von Adam und Eva und zwei Propheten, am Mittelpfeiler die Madonna mit dem Kinde. Die Statuen sind gute Arbeiten, die Reliefs sind aber sehr roh und handwerksmäßig ausgeführt.

Besser sind die Reliefs am Nordportale von St. Sebald in Nürnberg, den Tod, das Begräbnis und die Krönung Mariä darstellend; schöner noch sind die Statuen der sog. Brautthüre, die klugen und thörichten Jungfrauen, trotz mangelhafter Proportionen doch freibewegte zierliche Gestalten, mit vornehm einfachem Faltenwurf der Gewänder. Am besten sind die Statuen des hl. Sebaldus und Heinrichs II. und seiner Gemahlin im Innern der Kirche. — Noch ein drittes Werk ist zu nennen, die Portalhalle der Frauenkirche (1361 voll.). Die Skulpturen beziehen sich hier beinahe

ausschließlich auf die Muttergottes, und stellen eine große Verherrlichung derselben dar. Geburt, Anbetung der Könige und Beschneidung Christi sind im Tympanon im Relief gegeben, Patriarchen, Propheten und musizierende Engel

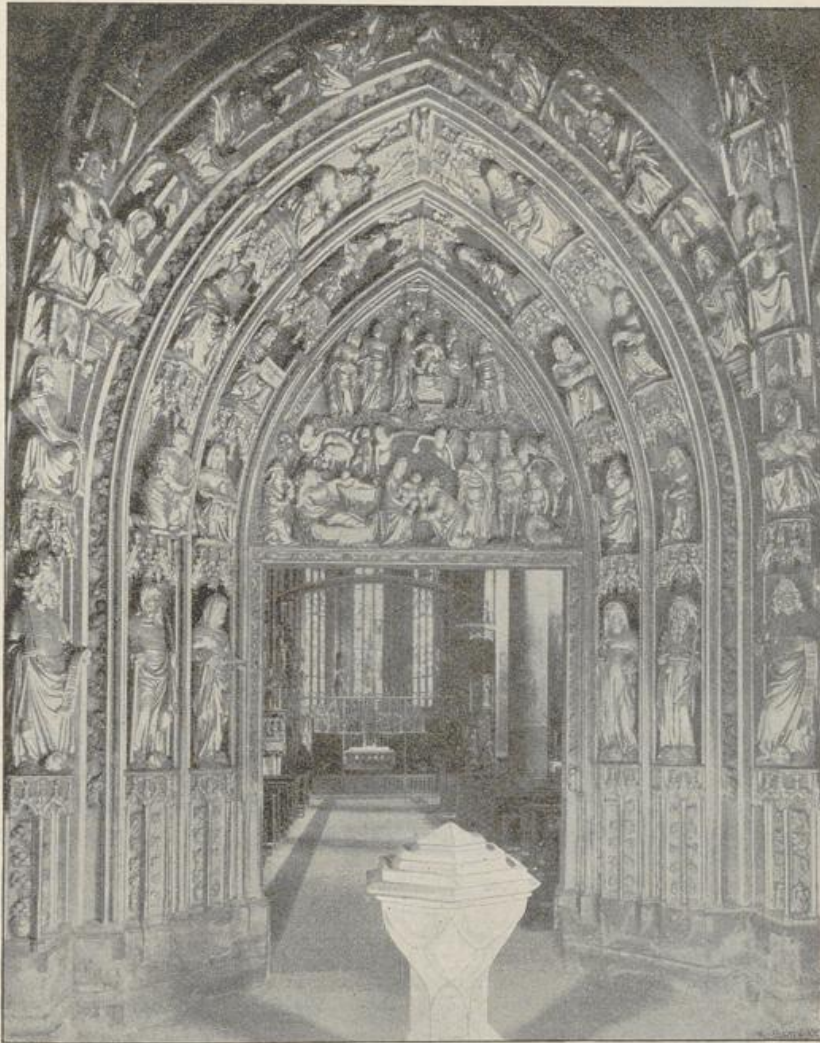


Fig. 140. Portalhalle der Frauenkirche in Nürnberg.

füllen stehend und sitzend Portalleibung und Archivolten. Die farbige Restaurierung läßt eine Beurteilung, was alt und was modern ist, schwer zu, gewiß ist nur, daß die Arbeiten, wenn auch nicht von besonders großem künstlerischem Werte, doch eine prächtige Gesamtwirkung geben. (Fig. 140.)

Auch am sog. „Schönen Brunnen“ ist durch die Erneuerung ein Urteil sehr erschwert, doch lassen die noch erhaltenen alten Teile auf eine

sehr achtenswerte Künstlerhand schließen. — Von einem Meister Berthold (rund erste Hälfte des XV. Jahrhunderts thätig), der auch Maler war, sind uns eine Reihe von Thonfiguren erhalten, die durch den Ausdruck der Köpfe, Haltung und naturalistische Darstellung, bei einfacher großer Faltengebung von großer Wirkung sind, und uns einen Meister zeigen, der schon auf ganz neuen Bahnen wandelt.

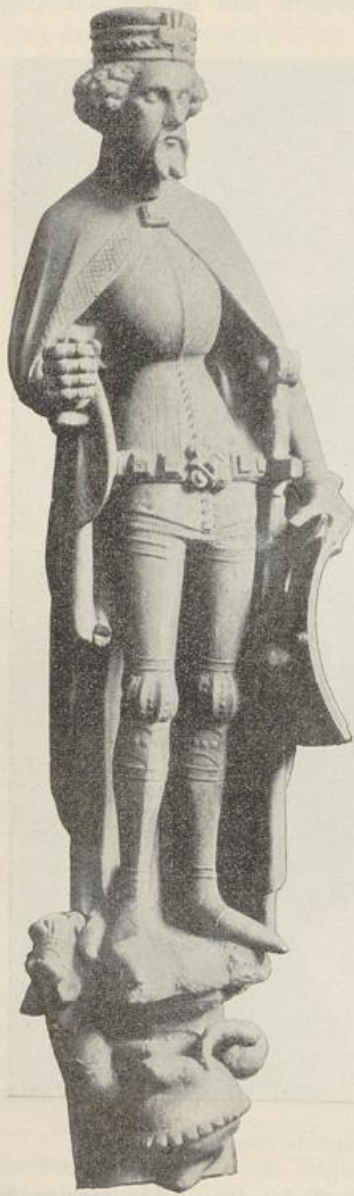


Fig. 141. Statuette Karls IV. im Museum zu Berlin.

Sechs sitzende Apostel aus Thon im Germanischen Museum und vier in St. Jakob lassen vermuten, daß Meister Berthold Schüler des Meisters des Schönen Brunnens war. Christus und die zwölf Apostel vom Deokarusaltare in St. Lorenz, das Standbild Karls IV. im Museum in Berlin (Fig. 141), eine Krönung Mariä und ein segnender Gottvater, beide im Germanischen Museum, müssen noch unter die eigenhändigen Werke dieses hochbegabten Künstlers gerechnet werden.

Der Schule des Meisters gehören noch die beiden Thonfiguren von einer Gruppe der heiligen drei Könige in Berlin an. Schon aus der Mitte des XV. Jahrhunderts, aber doch noch unter dem Einfluß des Meisters ist die ehemals bemalte Thonstatuette der klagenden Maria, ebenfalls im Berliner Museum (Nr. 289), und das wundervolle Brustbild einer Heiligen, ganz bemalt, im Germanischen Museum (Nr. 34). (Fig. 142.)

In Würzburg im Dome ist eine der seltenen Erzarbeiten aus dieser Periode, das von Meister Eckard von Worms im Jahre 1270 ausgeführte Taufbecken. Ebenda sind auch noch eine Reihe interes-

santer Grabdenkmäler aus dieser Zeit. Gute Arbeiten sind auch die Portalskulpturen der Liebfrauenkirche, von denen die Verkündigung am Nordportale durch die eigenartige Auffassung besonders merkwürdig ist.

Eine Anzahl von schönen Grabdenkmälern sind noch im unteren Main- und Neckarthale vorhanden. In der Kirche zu Wertheim sind die beiden

Grabmäler des Grafen Johann von Wertheim (gest. 1407); einmal ist er in voller Turnierrüstung dargestellt, und auf dem andern Grabmale sehen wir ihn zwischen seinen beiden Frauen stehen (Fig. 143); in Bronnbach, in der Kirche der alten Cistercienserabtei, sind die Monumente zweier Ritter von Stettenberg, Vater und Sohn; in der Stadtkirche in Mosbach ist ein in diesen Gegenden seltenes Bronzegrabmal der Pfalzgräfin Johanna (gest. 1444); in Neckarsteinach sind die Denkmäler der Landschaden, und in den Kirchen von Himmelskron bei Kulmbach und Rottenburg sind ebenfalls solche Grabdenkmäler vereinigt.

Im nördlichen Deutschland, mit Ausnahme der niederrheinischen Gegenden, ist ein ganz auffallender Rückgang der plastischen Thätigkeit zu verzeichnen. In Sachsen sind es eigentlich nur Grabdenkmäler, die erwähnt werden müssen, so die Monumente in der Fürstengruft der Markgrafen von Meißen zu Altenzelle, diesen ähnlich ein Grabmal eines jungen Ritters im Dome zu Merseburg, Denkmäler der Grafen von Schwarzburg in der Liebfrauenkirche zu Arnstadt und die beiden Doppelgrabmäler in der Kirche zu Rieneburg a. S., der Grafen Ditmar und Sohn (gest. 1350) und Fürst Bernhard III. und Gemahlin von Anhalt (gest. 1348) und die



Fig. 142. Brustbild einer Heiligen. Germanisches Museum in Nürnberg.

reiche Tumba des Grafen Gebhard XVII. (gest. 1383) in der Schloßkirche zu Querfurt. Auch in den verschiedenen Erfurter Kirchen sind Grabdenkmäler und einzelne Skulpturen von feinerer künstlerischer Ausführung.

In Magdeburg wurde mit dem Ausbau des Domes auch noch eine umfangreiche bildnerische Thätigkeit verbunden. Von den Bildwerken dieser Bauphase zeichnen sich die Statue Otto's I. am Turmportale (Fig. 144) (Mitte des XIV. Jahrhunderts) und im Innern die Statue des hl. Mauritius besonders aus.

In Braunschweig ist der plastische Schmuck der beiden Hauptthüren von St. Martin, aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, der sich durch lebendige frische Ausführung bemerkbar macht, zu nennen. In Westfalen wurde in dieser Zeit nichts von Bedeutung geleistet.

Im nordöstlichen Deutschland, den Ländern des Backsteinbaues, fehlt es für eine umfangreichere Plastik an Material, der Bildhauer sieht sich auf die Holzschnitzerei und die Bronzetechnik beschränkt. Grabdenkmäler, Taufbecken und Glocken sind die Haupterzeugnisse der Bronzetechnik, während der Holzschnitzerei die Altäre zufallen. Die Grabdenkmäler sind gravierte



Fig. 143. Grabstein des Grafen Johann von Wertheim und seiner beiden Frauen.

Metallplatten mit dem Bilde des Verstorbenen in reicher architektonischer Umrahmung mit kleinen Heiligen- und Engelsfigürchen und mit Spruchbändern. Zum großen Teile sind diese Platten direkter Import aus den Niederlanden. Die einheimischen Arbeiten sind leicht als ziemlich rohe Nachahmungen zu erkennen. Selten sind Reliefplatten, eine solche ist die Grabplatte des Bürgermeisters Tidemann Berck († 1521) und seiner Ehefrau in der Marienkirche zu Lübeck, wo auch eine Anzahl gravierter Platten zu finden ist (Fig. 145).

Die noch vorhandenen Taufbecken aus Bronze, hauptsächlich in den Kirchen zu Lübeck, Kiel, Kolberg, Wismar und Schwerin, sind meist ohne künstlerische Bedeutung. — Die geschnitzten Holzaltäre, bei denen man an ihrer Entstehung an Ort und Stelle ihrer heutigen Aufbewahrung nicht zweifelhaft wird, setzen sich aus mehr

oder weniger viel Einzelfiguren und kleinen Gruppen zusammen. Die Figuren sind plump, kurz, ohne Leben und feineren Ausdruck, doch Bemalung und Vergoldung geben dem Ganzen immer einen malerischen Reiz.

Das bedeutendste Werk dieser Art ist der kolossale Flügelaltar in der Georgskirche zu Wismar, aus dem zweiten Viertel des XV. Jahrhunderts,

ein ähnlicher Altar ist auch im Museum zu Schwerin. Eine Madonna im Berliner Museum von einem Brandenburger Meister um 1400 geben wir in nachstehender Abbildung (Fig. 146).

c) Malerei.

(Von 1200 bis ungefähr 1450.)

a. Miniaturen.

Wie Frankreich in der Architektur die Vorherrschaft antrat, so entstand jetzt auch, durch den Luxus der Fürsten gefördert, in Paris und Burgund in der Buchmalerei eine blühende nationale Schule, die ihren Einfluß auch auf die deutsche Miniaturmalerei geltend machte.

Hier wird zunächst eine heimische Technik für Illustrierung von Bibeln, Chroniken, Rechtsbüchern, Dichtungen, die leicht kolorierte Federzeichnung fortgeführt. In dieser Technik ließen sich alle möglichen Darstellungen viel leichter geben, als in der Deckfarbenmalerei. Flott, mit derben Strichen sind die Situationen lebendig und anschaulich gegeben, so in zahlreichen Armenbibeln, in der Weltchronik des Rudolf von Ems in Donaueschingen, in der Bilderchronik der Romfahrt Kaiser Heinrichs VII. im Archiv in Koblenz, im Sachsen-Spiegel in der Heidelberger Universitätsbibliothek, in der Weingartener Liederhandschrift (um 1280) in Stuttgart.

Die berühmteste Liederhandschrift, die Manesse'sche in Heidelberg (Fig. 147), zeigt eine Vermischung der Federzeichnung und der Deckfarbenmalerei; 141 Bilder aus dem Leben der Minnesänger und Ritter werden in frischem, oft feckem Tone uns vorgetragen, ohne daß sich allerdings der Maler allzusehr an die Natur hält.

Die Deckfarbenmalerei mit ihrer schwierigen und kostbaren Technik suchte und fand ihre Gönner ebenso wie in Frankreich auch in Deutschland an den Höfen der Fürsten. Seit Karl IV. war Prag ein Hauptsitz dieser Art von Buchmalerei, unter der Gunst dieses, in französischem Geiste erzogenen Fürsten, blühte hier auch eine Illuminatoren'schule auf. Die schönsten Denkmäler dieser Blüte sind das Reisebrevier (*liber viaticus*) des kaiserlichen Kanzlers Johannes von Neumarkt (1355—64) im Landesmuseum in Prag, mit



Fig. 144. Statue Otto I. am Turmportale des Domes zu Magdeburg.